

Via Inquisitoris: Ein Sarg in Transsylvanien

der vierte Vampirkrimi

Von Hotepneith

Kapitel 7: Gavril Acatiu

Die beiden Frauen traten an die Glaswand und beobachteten Gavril Acatiu ebenso wie Ilie Florinescu und Kenneth Cuillin, die sich ihm gegenüber setzten. Dass der Vermögensverwalter wirklich ein Mitglied ihres Volkes war, war nichts, was Sarah begeisterte. Überdies machte es das Verschwinden Balours noch rätselhafter.

„Wenn es Ihnen Recht ist, sprechen wir englisch,“ sagte Inspektor Florinescu bereits in dieser Sprache: „Mr. Cuillin versteht kein rumänisch.“

„Ja, natürlich.“ Gavril Acatiu verschränkte die Hände, sichtlich nervös: „Ich....Haben Sie etwas herausgefunden?“

„Graf Balaur ist jedenfalls nicht der Tote im Sarg.“

„Nicht? Aber...wie haben Sie das herausgefunden? Es war doch nur Asche....“

„Die technischen Möglichkeiten sind heutzutage so. Zunächst konnte die Gerichtsmedizin nur nachweisen, dass es sich um menschliche DNA handelt, aber mit der entsprechenden Vergleichsprobe... Überdies haben wir auch herausfinden können, um wessen Überreste es sich wohl handelt. Und jetzt frage ich mich natürlich, ob Sie nicht die Asche aus Burgas stahlen. Die Angehörigen haben das als Diebstahl angezeigt.“

„Ich? Was soll ich denn in Burgas?“

Das war nicht die Frage, dachten alle drei Polizisten gleichzeitig mit der Inquisitorin. Immerhin bestritt Acatiu nicht, dass er die Asche gestohlen haben könnte.

„Was geschah mit Graf Balaur, Mr. Acatiu?“ fragte Kenneth Cuillin direkt.

„Das...ich weiß wirklich nicht, wo er ist,“ beteuerte der Vermögensverwalter prompt: „Und ich habe ihn auch nicht umgebracht! Sonst hätte ich ja wohl kaum diese gesamte Polizeisache angestoßen.“

„Sie sind sein Erbe. Ohne Todeserklärung kommen Sie nicht an das Vermögen heran, nicht wahr?“

„Nun ja, aber....“ Gavril Acatiu öffnete und schloss seine Hände, sichtlich immer nervöser werdend: „Aber ich verwalte es ja sowieso.Und wenn Sie mir Betrug an einem meiner wichtigsten und ältesten Kunden unterstellen wollen....Suchen Sie doch nach. Sie werden feststellen, dass ich nichts unterschlagen habe oder so.“

„Das werden wir tun,“ bestätigte Inspektor Florinescu: „Die Kollegen sind bereits unterwegs, denn der Richter gab uns die Erlaubnis.“

„Ich habe nichts unterschlagen, wirklich nicht.“

„Das wird nichts bringen,“ murmelte Sarah unwillkürlich.

Simona Balint sah sie etwas überrascht an, meinte jedoch: „Ich bin Ihrer Meinung. Es

wäre töricht, wenn er wirklich etwas unterschlagen hat, Beweise dafür dazulassen. Zumal, wenn das der Grund war, warum Graf Balaur verschwand und Gavril Acatiu ihn ermordet hat.“

Unwahrscheinlich, dachte die Vampirin: der Mord an seinem Meister galt unter ihrem Volk als absolute Scheußlichkeit. Und Acatiu konnte noch nicht lange ein Vampir sein. Er sah aus wie Fünfundzwanzig, sein Zwillingbruder wie sechzig – das war nicht nur den unterschiedlichen Leben zuzurechnen, sondern der Tatsache, dass Gavril vor höchstens zehn Jahren verwandelt worden war. Er war sozusagen ein Kleinkind im Leben eines Vampirs. Er hätte keine Chance gegen Balaur gehabt, der sicher in seinem Alter über gewisse magische Fähigkeiten wie Bannkreise verfügte. So sagte sie: „Es gibt keinen Beweis, dass Balaur tot ist.“

„Nein. Aber er ist seit fast einem Jahr nicht mehr gesehen worden.“

Die Damen richteten ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Verhörraum.

Kenneth Cuillin hatte unterdessen nachgedacht: „Fangen wir noch einmal von vorn an, Mr. Acatiu. Sie haben Graf Balaur für vermisst erklärt, bei Herrn Roda, dem Polizisten in Copa.“

„Ja. Aber der tat das als unwichtig ab. Das sei ein erwachsener Mann und so. Ich glaube, er hat nicht einmal die Vermisstenlisten angesehen.“

„Und nach einem halben Jahr alarmierten Sie die Polizei erneut?“

„Ja. Ich hatte noch immer nichts von dem Grafen gehört und mir wurde es langsam unheimlich. Sie müssen bedenken, dass ich zwar über weitgehende Vollmachten verfüge, aber die einsetzende Wirtschaftskrise machte doch eine Umschichtung des Vermögens notwendig, meiner Meinung nach. Und das konnte ich doch nicht ohne Graf Balaur machen.“

Allen vier Ermittlern fiel auf, dass der Vermögensverwalter nun ruhiger schien. Das war sichtlich vertrautes Terrain für ihn und er fühlte sich sicher.

„Also wollten Sie die Burg selbst durchsuchen. Sie hatten einen Schlüssel?“

„Ja. Es gehört zu meinen Pflichten auch Handwerker zu beauftragen und anderes Notwendiges in die Wege zu leiten. Nach allem, was ich vorfand, rief ich erneut Roda. Aber dieser dumme Polizist war ja immer noch der Meinung, dass nichts passiert ist! Graf Balaur war noch immer verschwunden, und da war der Sarg und die Asche...Nun, damit kam ich her und alarmierte die hiesige Polizei, die immerhin einmal die Vermisstenlisten durchgingen und sonst was taten. Und ich wandte mich an die Medien.“

„Ja, das war kaum zu übersehen,“ murrte Inspektor Florinescu: „Damit haben Sie sich in Copa nicht gerade beliebt gemacht.“

„Ich dachte ja nicht, dass das solch ein großer Wirbel wird. Ich wollte doch nur, dass der Graf wieder gefunden wird und heimkommt.“

Das mochte sogar stimmen, dachte Sarah. Ein solch junger Vampir sehnte sich nach seinem Meister. Nur - was hatte das mit dem Sarg sollen? Gavril Acatiu oder wer anderes? Warum?

Kenneth Cuillin hatte unterdessen den Kopf geschüttelt: „Mr. Acatiu – ein Sarg in einer Grenzburg in Siebenbürgen, gefüllt mit einem Häufchen Asche: wie konnten Sie auf die Idee kommen, dass es KEINEN Wirbel gibt? Zumal Vampire ja zur Zeit Mode sind.“

Darauf wusste der Vermögensverwalter offenkundig auch keine Antwort. Immer hektischer spielten seine Finger.

Simona Balint sah zu ihrer Nachbarin: „Er hat recht. Ich möchte mir jetzt auch einmal

diesen Film ansehen, über Vampire, der in die Kinos kam. Eine Kollegin erzählte mir, dass die Schauspieler wirklich nett aussehen. Einer soll sogar einen Werwolf darstellen.“

Ach du liebe Zeit, dachte die Inquisitorin. Vampire gab es ja – aber Werwölfe? Das waren weltweit verbreitete Sagengestalten. Nun, danach sollten sich je nach Gegend Menschen in Tiere verwandeln, Wölfe, Katzen, sogar Vögel – nur eigenartigerweise waren ausgerechnet Fledermäuse nie dabei gewesen. Das war wohl auch so ein dämliches Gerücht was Vlad aus Wien in die Welt gesetzt hatte, als er sich mit dem irischen Schriftsteller unterhielt, der daraufhin diesen berühmtesten aller Vampirromane geschrieben hatte. Sie sagte jedoch nur: „Ich gehe nicht sehr gern in ein Kino. Ich muss zugeben, dass es mir oft zu laut dort ist.“ Was sogar den Tatsachen entsprach. Sie war das letzte Mal mit Thomas in einem gewesen, zu dessen dreihundertstem Geburtstag. Nun ja. Wenn sie auf etwas stieß, das Vlad nach ihrer Warnung angeleiert hatte, würde der wirklich lernen den Mund zu halten.

Sie sah wieder in den Verhörraum.

Erneut hatte Kenneth Cuillin das Gespräch auf Copa gebracht – und wieder reagierte Gavril Acatiu eigenartig. Irgendetwas war falsch, das wusste sie. Der Streit mit seinem Bruder? Das Missfallen, das es in dem kleinen Dorf erregt hatte, dass er die Presse und sonst wen noch alles informiert hatte? Sie sah zu der Polizistin neben sich: „Hat er irgendetwas erwähnt, was vorgefallen war?“

„Sie haben es auch gesehen? Ich vermute, dass ihn die Dörfler Vorwürfe gemacht haben, die halbe Welt zu ihnen geholt zu haben.“

„Sein Zwillingbruder ist der Bürgermeister und der sprach nicht gerade freundlich über ihn. Ich vermute, dass er ihm das Leben im Exil vorwirft, während er hier blieb.“

„Möglich, ja. Wobei ein Leben im Exil nun auch nicht gerade schön ist. - Oh.“

Das bezog sich auf die beiden Männer, die aufstanden.

Ilie Florinescu sagte etwas auf rumänisch und Sarah benötigte keine Übersetzung: „Sie entschuldigen uns für einen Moment.“

Kurz darauf waren sie bei den beiden Frauen.

„Er verschweigt etwas,“ erklärte der rumänische Ermittler: „Ich bin ganz sicher. Aber er wird kaum etwas unterschlagen haben. Da wäre er ziemlich blöd so einen Wirbel zu verursachen.“

„Vielleicht will er nicht, dass wir den Streit mit seinem Zwillingbruder mitbekommen,“ mutmaßte Kenneth Cuillin: „Jedenfalls hat er Angst vor etwas. Dem Zorn der Dörfler? Ärger mit der Polizei wegen etwas, das er angestellt hat? Schwer zu sagen. Was meinen Sie?“

„Ich gehe auch davon aus, dass er sich hier unwohl fühlt, bedroht,“ erwiderte Simona Balint: „Allerdings hat er ja auch gesagt, dass hinter ihm jemand her sei, ein Vampir.“

„Ich könnte mich mit ihm unterhalten,“ schlug Sarah vor. Sie musste es tun, um herauszufinden, was dieser Baby-Vampir angestellt hatte, wer der Vampir sein sollte, der ihn verfolgte – und das Ganze möglichst unter strikter Beobachtung der Menschen. Wunderbar. „Ich bin keine Polizistin und wenn er Ärger wegen irgendetwas anderem als Mord oder Unterschlagung vermutet, könnte er mir eher vertrauen.“ Und er würde wissen, dass sie ein Wesen seiner eigenen, neuen Art war. Er sollte ihr wirklich vertrauen, zumal sein „Vater“ ja nicht da war. Was wieder zu der ursprünglichen Frage zurückführte: wo steckte Balaur? Und – was sollte sie mit diesem neugeborenen Vampir nur tun? Noch besser: was hatte der getan? Sie bemerkte, dass sich die drei Polizisten ansahen, ehe der Schotte antwortete:

„Ja, eine gute Idee. Sagen wir, wenn er das mit dem Sarg und der Asche verzapft hat,

fürchtet er sich vielleicht auch davor, wegen Diebstahls oder grobem Unfug angezeigt zu werden. Natürlich zusätzlich zu dem Ärger in seinem Heimatort.“

„Ja,“ meinte auch Inspektor Florinescu: „Wir haben Graf Balaur ja immer noch nicht gefunden – und das Andere, naja, das könnte man mehr oder weniger unter den Tisch fallen lassen. - Sehen Sie nicht so entsetzt drein, Mr. Cuillin. Wir sind hier nicht in England. Und wenn ich dafür ein mysteriöses Verschwinden aufklären kann, kann mir der Sarg gleich sein, zumal der ja ordentlich gekauft zu sein scheint. Die Kollegen haben noch immer keinen Diebstahl gefunden. Die Asche wird, wenn die DNA-Analyse ergibt, dass es die richtige ist, der Familie übergeben und dann kann die Bestattung stattfinden.“

„Gut. Sarah, dann wissen Sie, was Sie sagen können?“

„Ja.“ Die Inquisitorin nickte nur. Irgendwie hatte sie ein äußerst ungutes Gefühl, sich unter den Augen von gleich drei menschlichen Polizisten mit einem nervösen Vampirbaby unterhalten zu sollen, das in dem Körper eines Fünfzigjährigen steckte. Nun, auch Thomas, ihr „Bruder“ war von Lord John in diesem Alter zu einem Vampir gemacht worden, aber das war auf dessen Bitten gewesen und um sein Leben beim großen Brand von London zu retten, 1666. Thomas hatte nach dreißig Jahren Dienst genau gewusst, auf was er sich einließ – hatte das Gavril Acatiu auch? Ein verantwortungsvoller Meister würde doch Rücksicht darauf nehmen...Nun, sie musste ermitteln. Fluch ihres Amtes. Sie dachte ein wenig sehnsüchtig an ihren Vorgänger, aber der hatte in den Jahrtausenden seines Dienstes bestimmt ähnliche Situationen durchlebt. Und auch, wenn Wombat ihr noch immer Lehrstunden geben wollte, so war sie nun der Kadash – und damit auch die allein Verantwortliche. Überdies hatte er seinen Ruhestand nach mehr als zehntausend Jahren verdient.

Der Vermögensverwalter zuckte fast zusammen, als sie den Raum betrat. „Wer...wer sind Sie?“

„Mein Name ist Lady Sarah, Mr. Acatiu. Ich bin Beraterin der Polizei.“ Er hatte in ihr einen Vampir erkannt. Immerhin plauderte er es trotz der Überraschung nicht aus. Sie nahm ihm gegenüber Platz. „Ihr...nennen wir es Fahndungsaufruf hat ja einen ziemlichen Wirbel verursacht. Ich habe mit Ihrem Bruder gesprochen – er war nicht gerade glücklich.“

„Er....“ Gavril Acatiu ließ sie nicht aus den Augen: „Wissen Sie, als was mich die Leute im Dorf bezeichneten? Als einen Vampir!“

Ja, und? Dann jedoch begriff sie: Vampire im Volksglauben hier waren Wesen der Hölle, die Krankheiten, Missernten und den Tod mit sich brachten. War das sein Problem? Nicht die Tatsache, dass er einer war? „Das war wohl weder nett noch auch nur nett gemeint.“

„Ich bin verflucht! Und mein eigener Bruder will mich nicht mehr sehen.“

„Verflucht....?“ Was sollte sie darauf sagen? Erst einmal von diesem heiklen Thema ablenken: „Sie erwähnten, Sie werden verfolgt?“

„Ja.....“ Er starrte sie an: „Sie...?“

Was war denn jetzt los? Anscheinend hatte er ein Problem damit, dass sie ein Vampir war. Dass dem so war, musste er spüren. Zumindest soweit sollte doch seine Ausbildung schon vorangeschritten sein. „Ich bin keine Polizistin,“ wiederholte sie bemüht ruhig: „Also werde und kann ich Sie nicht verhaften. - Sie haben das mit dem Sarg inszeniert, damit Graf Balaur gesucht wird? Warum haben Sie sich an niemand anderen gewandt?“ Sie dachte an Alecu Rotaru. Hatte Balaur etwa seinem Schüler gar nicht erzählt, dass es andere Vampire gab? War dieses Baby wirklich allein dagesessen

- und verrückt geworden? Sie bemerkte, dass er sie mehr als seltsam anstarrte. So etwas kam manchmal vor, gerade auch in den kritischen Jahren, wenn dem Jung-Vampir klar wurde, dass fast eine Ewigkeit vor ihm lag, Jahre, die sinnvoll zu füllen waren. Aber hier war noch etwas anderes passiert. Ihre Gedanken arbeiteten auf drei Ebenen gleichzeitig und sie fühlte sich fast entzwei geschnitten. Der Mensch, der sie einmal gewesen war, hatte Mitleid mit einem unerfahrenen Baby, der Vampir entdeckte besorgt, dass der Mann vor ihr dabei war noch mehr gegen die Regel der Unauffälligkeit zu verstoßen, als er es schon getan hatte – und der Kadash erkannte, dass offenkundig Gavril Acatiu nicht nur ein Problem mit seiner Umwandlung hatte sondern, wie schon manch anderer, dadurch emotional und psychisch über den Rand getrieben worden war. Was sollte sie nun tun?

„Sie..Sie sind es...“ sagte Gavril Acatiu plötzlich.

„Was bin ich?“

„Der Vampir, der mich verfolgt....ich weiß es. Sie jagen mich.“

Ach du liebe Güte! Sie dachte besorgt an die Menschen, die ihr zuhörten: „Warum sollte ich Sie verfolgen? Haben Sie denn Graf Balaur etwas angetan?“

„Nein, natürlich nicht. Ich...ich vermisse ihn....Aber ich bin verflucht, ein Vampir. Und Sie sind dunkler als jede Nacht. Sie sind es.“

„Was bin ich?“ Sarah bemühte sich, es sanft zu fragen, um den Polizisten oben den Eindruck zu vermitteln, dass sie ihn beruhigen wollte. Tatsächlich hatte sie ein Gefühl, das Panik nahe kam. Konnte er ihre besonderen Fähigkeiten spüren?

„Die Dunkelheit.“ Er nickte etwas: „Sie wollen mich holen, nicht wahr? Der Teufel schickt Sie.“

Ja, er war eindeutig nicht mehr ganz bei Sinnen. Und was nun? „Ist der Teufel denn in Ihrem Kopf?“

„Ich bin nicht verrückt. Aber verflucht. Kennen Sie den Unterschied?“

„Erzählen Sie ihn mir?“ Was auch immer er erzählte – wie sollte es ihr gelingen, den Menschen den Eindruck zu vermitteln, dass er nur verrückt sei? Aber, wenn sie ihn untersuchten, sein Blut untersuchten....Sie würden die Verwandlung nachvollziehen können, eine Katastrophe für das Volk. Aber etwas in ihr weigerte sich ein Baby umzubringen.

„Ich bin verdammt zur Hölle. Es war falsch,was ich tat, ja. Und jetzt gibt es kein Zurück mehr.“

„Weil Sie ein Vampir sind?“

„Hölle!“ Er schrie es fast: „Wissen Sie denn nicht, was das bedeutet? Ich habe keine Seele mehr!“

„Und dafür geben Sie Balaur die Schuld?“

Er starrte sie an: „Balaur...ja....er sagte mir nichts davon. Er hat mir nie gesagt, dass ich meine Seele verlieren könnte.....“

Sarah traf ihre Entscheidung. Es gab nur einen Weg, die Regel der Unauffälligkeit zu wahren, ob sie wollte oder nicht. Aber es war hart – ob das Wombat auch so gesehen hatte? Während sie bemüht ruhig sagte: „Aber Sie haben ihm nichts angetan?“, ließ sie gleichzeitig ihre Fähigkeit erwachen, ihn zu beeinflussen. Er würde sterben, weil er ihr Blut trinken würde, wie das eines jeden Vampirs tödlich für Artgenossen. Für die Polizisten dort hinten würde es wirken, als ob der Vermögensverwalter völlig aggressiv reagierte, und sie würden hoffentlich nicht weiter nachhaken, sein Blut untersuchen wollen.

**

Die Lage ist...leicht katastrophal. Und ob die Idee der in die Enge getriebenen Inquisitorin der Weisheit letzter Schluss ist?